

Geschichte als gemeinsames Band

Der Anlass zum 125-Jahr-Jubiläum des Historischen Vereins Liechtenstein stand ganz im Zeichen der Frage: «Wozu Geschichte?»

Jan Bartels

Am Samstag feierte der Historische Verein Liechtenstein (HVFL) sein 125-jähriges Bestehen in der Aula des Liechtensteinischen Gymnasiums. Untermalt wurde das vielseitige Programm von klassischen sowie modernen Musikstücken. Den programmatischen Anfang machte standesgemäss der Vereinsvorsitzende Guido Wolfinger. «Das Jubiläum erfüllt uns mit Stolz und Dankbarkeit», betonte Wolfinger und bot dem Publikum einen kurzen Rückblick auf die Vereinsgeschichte. Das langjährige Bestehen des HVFL sei ein Indiz dafür, dass das Interesse an der Landesgeschichte nach wie vor gross sei, erläuterte der Vereinsvorsitzende. Nichtsdestotrotz wurde an jenem Anlass die fundamentale Frage «Wozu Geschichte?» prominent aufgeworfen und ins Zentrum gestellt.

Festrede zeigt Wichtigkeit von Geschichtsbewusstsein

Der von Vereinspräsident Guido Wolfinger erwähnten Frage widmete sich gleich der anschliessende Programmpunkt. So hielt der promovierte Historiker und Privatdozent an der Universität Zürich, Kijan Espahangizi, eine Festrede, welche sich genau mit jenem Thema beschäftigte. Dabei



Der Hauptteil des Anlasses bildete eine Festrede von Kijan Espahangizi.

Bild: Elma Korac

setzte er bei bestehenden sozialen und politischen Herausforderungen an. Einerseits sprach er von der wichtigen Rolle, welche die Geschichtskunde bei der Eindämmung von politischer Polarisierung spielt, andererseits von dem Druck, dem Institutionen mit Geschichtsfokus ausgesetzt sind. «Überall ist Geschichte – sie verkauft sich gut. Institutionell ist Geschichte aber unter Druck», erläuterte Espahangizi.

Vor allem angesichts der sehr präsenten und bereits er-

wähnten politischen Polarisierung sieht der Historiker im Geschichtsbewusstsein ein relevantes Gegenmittel. Dies führt Espahangizi, welcher selbst iranische Wurzeln hat, am Beispiel der vorherrschenden politischen Spannungen im Iran aus. So könnten Geschichtsblicke und historische Mythen Zukunftshoffnung stiften, was momentan im Iran zu sehen sei. Damit verdeutlicht sich auch die existenzielle Dimension von Geschichte, wobei die dadurch gestiftete Identität

überlebenswichtig sein kann, erklärte Kijan Espahangizi in seiner Festrede. Im Westen sei jene Dimension in der letzten Zeit in den Hintergrund gerückt, obschon der Historiker mehrfach ausdrückte, wie wichtig die existenzielle Facette der Geschichte bereits ist und wie relevant sie in Zukunft noch werden kann.

Gesamtblick auf Geschichte hilft in schweren Zeiten

Am Schluss der Festrede verdeutlichte der Historiker Kijan

Espahangizi die hoffnungsvolle Dimension, welche Geschichte haben kann. «Geschichte hat die Kraft, existenziell Sinn zu stiften», betonte er. Dabei sei es auch wichtig, den eigenen Blick über die jetzige Situation hinaus zu erweitern. So werde die eigene Lebenszeit für uns immer mehr zur wichtigsten Bezugszeit, was grundsätzlich kein positives Phänomen darstelle: «Wir nehmen uns zu wichtig, und das ist ungesund», meinte Espahangizi. Wenn man den Horizont ausweite, könnten auch schlechte Zeiten besser überstanden werden und im historischen Kontext als zeitweilige Verwirrungen den hoffnungsvollen Fortschrittsgedanken weniger stark trüben. Diese Funktion zeige sich wiederum deutlich bei vielen Menschen im Iran. So sei in jenem Volk der ausgeweitete Blick vorhanden, was auch mit den Volksmythen zusammenhänge, welche symbolisch beispielsweise bei stattfindenden Demonstrationen aufgegriffen würden. «Eine Gesellschaft, die die Geschichte vernachlässigt, verliert ihr gemeinsames Band», erklärte der Historiker und verwies wiederum auf die positive Funktion des Historischen Vereins für das Land Liechtenstein. So zeigt sich gerade aus jener zuvor ausgeführten existenziellen Perspektive die Wichtigkeit

des nun 125 Jahre bestehenden Vereins für das Gemeinschaftsbewusstsein.

An diesen Gedanken knüpfte Kulturministerin Sabine Monauni in ihrer anschliessenden Rede an. «Wir würdigen heute eine Institution, die unser Verständnis für Liechtenstein nachhaltig geprägt hat», erklärte Monauni am Anlass. Ausserdem falle das Jubiläum in eine Zeit, in welcher Geschichtsbewusstsein besonders relevant sei, betonte die Kulturministerin. Jener Punkt war auch in dem vorangehenden Beitrag von Kijan Espahangizi zentral.

Jahrbuch mit Würdigung von Historiker Peter Geiger

Am Ende der Veranstaltung folgten zwei wichtige Programmpunkte: Die Vorstellung des Jahrbuchs sowie die Präsentation einer Sonderbriefmarke zum Jubiläum des Vereins. Ersteres nahm Jahrbuch-Redaktor Klaus Biedermann vor und erzählte sogleich, dass das diesjährige Werk mit einer Würdigung des renommierten und letztes Jahr verstorbenen Liechtensteiner Historikers Peter Geiger starten würde. Weiterführend finden sich detaillierte Forschungsbeiträge zu Themen rund um die Geschichte Liechtensteins im 125. Band des Jahrbuchs.

«Ohne Lesen wäre das Leben ein Irrtum»

Unter diesem Motto feierte das Literaturhaus Liechtenstein sein 25-jähriges Bestehen mit einem breit gefächerten Festprogramm.

Gegründet wurde das Literaturhaus Liechtenstein am 24. August 2001 von Roman Banzer sowie Norbert und Vreni Haas mit dem Ziel, einen Ort für Literaturschaffende in Liechtenstein zu etablieren – nicht nur als Treffpunkt zur Vernetzung und Vermittlung, sondern auch als kritische Stimme in der Öffentlichkeit und Ort der Lese- und Schreibkultur. Ein Vierteljahrhundert später ist vieles davon Realität geworden und das Literaturhaus wurde zu einer festen Grösse in der Schaaner und Liechtensteiner Kulturlandschaft. Doch der Weg dorthin verlief keineswegs so gradlinig, wie man heute meinen möchte. Das Literaturhaus «vagabundierte» lange Jahre durch verschiedene Kulturinstitutionen wie das Spoerry-Areal Triesen, das TAK oder das Haus Gutenberg, ohne einen festen Ort zu haben. Erst 2019 tat sich auf Initiative von Markus Wille vom Filmclub die Möglichkeit auf, im selben Gebäude im Schaaner Zentrum oberhalb des Skino die heutigen Räumlichkeiten zu beziehen, die seit sieben Jahren als Ort für Lesungen, Ausstellungen und Tagungen genutzt werden.

Lebendiger Ort für Sprachkultur

Ein Literaturquiz am Freitagabend bot einen lockeren Einstieg in das Jubiläumsprogramm,



Der Vorstand Giulia Bricci, Stefanie Hasler, Roman Banzer, Hansjörg Quaderer und Helen Konzett (v.l.) organisierte das Jubiläum. Bild: T. Schnalzger

das sich am Samstagvormittag mit einem offiziellen Festakt mit Grussadressen aus der Politik und einer Festrede von Benjamin Quaderer fortsetzte. Zur Begrüssung sprach Literaturhaus-Urgestein Roman Banzer zur Geschichte und Entwicklung der Institution, gab aber auch einen kleinen Ausblick auf die Zukunft, wo sich mit der anstehenden Eröffnung der Kulturbrauerei und der Lancierung des Artist-in-Residence-Pro-

gramms spannende Möglichkeiten auftun. Kulturministerin Sabine Monauni würdigte das Literaturhaus als «Idee, die bis heute wirkt» und als einen Verein, der von engagierten Personen getragen wird. Ebenso beschränkte man sich nicht darauf, eine Bühne für zeitgenössische Literatur zu bieten, sondern auch die Einnischung in gesellschaftliche Debatten werde nicht gescheut. Mit dem Fontane-Zitat «Erst die Fremde lehrt

uns, was wir an der Heimat besitzen» zeigte sich auch der Schaaner Vorsteher Daniel Hilti von seiner literarischen Seite und würdigte das Literaturhaus als lebendigen Ort, der zur Belebung des Schaaner Zentrums beitrage.

Festrede mit überspitztem Humor

Benjamin Quaderer hatte als Aushängeschild der Liechtensteiner Literaturszene die Auf-

gabe übernommen, in seiner Festrede über die Aufgabe der Literatur im Allgemeinen und der heimischen Situation im Speziellen nachzudenken. Er tat dies zu Beginn mit überspitztem Humor, indem er das satirische Bild eines Kleinstaats mit 13 Gemeinden unter einer Glaskugel zeichnete; dann spannte er den Bogen noch weiter und schilderte, wie er seiner Tochter Geschichten erzählte, die die Realität nur leicht ver-

fremdet wiedergeben, aber trotzdem eine andere Perspektive bieten. Und an der Stelle kam er wieder auf die Ausgangsfrage zurück: «Literatur gibt uns die Möglichkeit, zu dem, was wir bestens zu kennen glauben, in ein Distanzverhältnis zu treten und es mit neuen Augen zu sehen.» Die Literatur könne im liechtensteinschen Mikrokosmos, in dem alles bekannt zu sein scheint, eine Bohrmaschine sein, die kleine Löcher in die Gewissheiten bohre. «Literatur kann tun und lassen, was sie will, und das ist ihre eigentliche Freiheit.» Seinen ersten Text veröffentlichte Quaderer 2008 im Jahrbuch des Literaturhauses – eine Tradition, an der die Verantwortlichen festhalten und für die sie von vielen ähnlichen Institutionen beneidet werden. Natürlich durfte auch im Jubiläumsjahr eine solche Publikation nicht fehlen, die am Samstagabend vom zweiten Urgestein des Vereins, Hansjörg Quaderer, vorgestellt wurde. Inhaltlich ist es aber keine Jubiläumsschrift, sondern setzt die Reihe «Logbuch» fort, in der die jährlichen Tagungen mit Fachbeiträgen schriftlich vertieft werden. «Was wäre Literaturvermittlung + – x : Liechtenstein» lautet der Titel – eine Fragestellung, zu der das Literaturhaus zweifellos viel beitragen kann. (jk)